

Porträt

Der einstige Hausherr des Kaiserdoms: Klaus Greef

Beim Blick vom Balkon seiner Wohnung im vierten Stock des Franziska-Schervier-Seniorenzentrums (Lange Straße) kann Klaus Greef zwischen zwei Ansichtskartenmotiven wählen: Vor dem Haus liegt die Obermainanlage mit dem Rechneigrabenweiher und seiner mächtigen Wasserfontäne, im Hintergrund glitzert der Neubau der Europäischen Zentralbank. Geht Greef ein paar Meter um die Ecke, hat er die imposante Skyline vor sich, bereichert durch den Turm des Kaiserdoms.

Das Wolkenkratzermotiv gefällt ihm besser – aber nicht wegen der Hochhäuser, sondern wegen des Kirchturms. Pfarrer Klaus Greef war mal Hausherr im Dom: 15 Jahre, von 1982 bis 1997, war er Stadtdekan von Frankfurt und damit auch Dompfarrer. Mit 67 Jahren musste er das Amt aufgeben, weil die katholische Kirche dies so vorschreibt. Inzwischen ist Greef 86 Jahre alt, hat im vergangenen Jahr sein Diamantenes Priesterjubiläum gefeiert und denkt gar nicht daran, sich zur Ruhe zu setzen.

2008 hat das Franziska-Schervier-Seniorenzentrum mit einem Erweiterungsbau begonnen, der im Mai 2011 eingeweiht wurde – das Haus bietet nun 120 moderne Pflegeplätze. Neu geschaffen wurden dabei auch 19 Appartements für Betreutes Wohnen – ideal für Klaus Greef, der nach seinem Ausscheiden aus dem Amt des Stadtdekans aus seiner Dienstwohnung im Dompfarrhaus nach Bornheim gezogen war. Der Pfarrer hat eine der neuen Wohnungen (zwei Zimmer, 60 Quadratmeter) im Seniorenzentrum gemietet und ist sehr zufrieden hier. Er ist mit 86 Jahren gesundheitlich noch gut drauf und lebt selbstständig in seiner Wohnung mit der beruhigenden Gewissheit, dass



Foto: Olycom

er Hilfe beanspruchen kann, wenn er sie benötigen sollte.

Als „Feuerwehrmann“ zur Stelle

Schon früh – gegen sechs, halb sieben – steht Greef auf. Es folgt ein langer Tag mit einem gefüllten Termin kalender, ehe der Ex-Stadtdekan gegen 23 Uhr ins Bett geht. „Ein Stündchen Siesta nach dem Mittagessen gönne ich mir aber immer“, sagt er. Regelmäßig ist Greef Gesprächspartner bei den Turmzimmergesprächen im Kapuzinerkloster Liebfrauen, die er vor Jahren gemeinsam mit Pater Erich Purk ins Leben gerufen hat. Nach wie vor ist er für die katholische Kirche in Frankfurt ein willkommener „Feuerwehrmann“, wenn's irgendwo personelle Engpässe gibt, und die Blindenseelsorge hat in ihm ebenfalls einen zuverlässigen Mitarbeiter an ihrer Seite.

Natürlich ist Greef auch in „seinem“ Seniorenzentrum als Pfarrer aktiv, hält dort Gottesdienste und hat 2014 gemeinsam mit Kapuzinerbruder Paulus das neue Glockentürmchen im Franziskusgarten hinter

dem Zentrum eingeweiht (siehe Artikel auf Seite 31). „Es ist schön, wenn man noch gebraucht wird“, freut er sich. Vorträge, Busreisen, Seminare – die Liste von Greefs Aktivitäten ist lang. Abonnements im Theater und in der Alten Oper gehören für den Mozart-Fan ebenso dazu wie Besuche im Städel, wo es ihm die Alten Meister besonders angetan haben.

Mit dem Einzug im Seniorenzentrum hat sich für Klaus Greef ein Kreis geschlossen. 1937 ging seine Mutter mit dem damals Siebenjährigen von Duisburg in ihre Heimatstadt Frankfurt zurück, nachdem ihr Ehemann gestorben war. Im Ostend überlebten sie am 4. Oktober 1943 einen furchterlichen Bombenangriff, dem auch die Allerheiligenkirche zum Opfer fiel. Danach wurden die Gottesdienste in der Kapelle des Altenheims in der Lange Straße gefeiert. Klaus Greef war als Messdiener dabei und erinnert sich noch heute gern an den fürstlichen Lohn in entbehrungsreichen Kriegsjahren, den er von den Franziskanerinnen bekam: ein Wurstbrot. *Jürgen Walburg*